

David Hollenstein

# Jan & Co.

**Das Geheimnis  
der Miruna**

*Adonia*

© Adonia Verlag, CH-4805 Brittnau

Lektorat: Larissa Zimmermeyer, Annette Hottiger, Rebecca Hottiger

Satz: David Hollenstein

Coverbilder: istockphoto, Domenika Hollenstein

ISBN 978-3-03783-010-9

# Inhalt

## *Freitag, 12. November*

Eine verwehrte Gestalt . . . . .	5
Mädchenrunde . . . . .	15

## *Samstag, 13. November*

Autowäsche . . . . .	19
Tims Anruf . . . . .	23
Ernas Kaninchen . . . . .	27
Warten auf Miruna . . . . .	31

## *Montag, 15. November*

Anna allein zu Hause . . . . .	39
--------------------------------	----

## *Dienstag, 16. November*

Und das Geld? . . . . .	49
Indizien auswerten . . . . .	59
Spurensuche im Wald . . . . .	71

## *Mittwoch, 17. November*

Razzia im Camp . . . . .	95
Neuer Verdacht . . . . .	103

## *Donnerstag, 18. November*

Mysteriöse E-Mail . . . . .	121
-----------------------------	-----

## *Freitag, 19. November*

Weitere Einbrüche . . . . .	127
-----------------------------	-----

## *Samstag, 20. November*

Auf dem Polizeiposten . . . . .	139
---------------------------------	-----

*Sonntag, 21. November*

An der Kirchentür . . . . . 145

Geheimnisvolle Adresse . . . . . 148

*Donnerstag, 25. November*

Tatort Juweliergeschäft . . . . . 161

*Freitag, 26. November*

Abschied . . . . . 171

### Eine verwahrloste Gestalt

«Achtung!», hallte eine tiefe Stimme durch den Wald, während gleichzeitig die Motorsäge verstummte. Einige Jungs und Mädchen zogen ihre Köpfe ein. Die Tanne krachte mit lautem Getöse zu Boden. Jan und Luca rannten zum Baum hin und versuchten, auf dem Stamm zu wippen.

Während der Förster den Schutzhelm auszog, wandte er sich der Schulklasse von Frau Andermatten zu. «Das war eine saubere Fällung. Die Föhre ist wie gewünscht genau zwischen die beiden Bäume gefallen.»

«Das ist aber jammerschade, dass Sie diesen Baum fällen mussten», gab Anna ihrer Enttäuschung Ausdruck, «der war so groß und schön!»

«Sie betreiben ja aktives Waldsterben», entrüstete sich nun auch Lena über den Verlust des Baumes.

Der Förster ging einige Schritte auf die beiden zu. «Wir kennen unsere Wälder gut. Wir wissen, was wir tun. Ihr könnt mir also vertrauen, dass ich das für den Wald und nicht gegen ihn tue.»

Die Lehrerin bedankte sich beim Förster für die lehrreiche Waldführung, worauf einige Schüler verhalten applaudierten. Dann schwärmten die Teenager in alle Richtungen aus.

Erst jetzt bemerkte der Förster die beiden Jungs auf der gefällten Tanne. «Kommt da sofort runter. Das ist gefährlich!», rief er ihnen aufgeregt zu.

Seine Ermahnung kam jedoch zu spät. Einige Äste,

die unter großer Spannung eingeklemmt waren, lösten sich durch das Wippen der Jungs. Sie schnellten mit einer unheimlichen Geschwindigkeit in die Höhe und warfen Luca im hohen Bogen vom Stamm. Im Flug streifte er mehrere Äste und landete dann unsanft auf einer jungen Tanne. Ein fürchterliches Knacken war bei seinem Aufschlag zu hören.

Weiß vor Schreck rannte die Lehrerin zur Unfallstelle. «Hast du dir weh getan?», rief sie mit der Sorge, dass das Knacken Lucas Rücken gewesen sein könnte.

Luca schüttelte sich, sagte etwas, das wie «Moin» tönte und kippte zur Seite.

Frau Andermatten berührte ihn vorsichtig am Arm und rief ihm ins Ohr: «Luca! Luca!»

«Es geht schon», stöhnte dieser und drehte sich langsam auf den Rücken.

«Du hast uns ganz schön erschreckt. Kannst du dich bewegen?»

Luca reckte der Reihe nach seine Glieder. «Ja, da ist alles noch dran.»

«Was bedeutet ‹Moin›?» Jan versuchte Luca aufzuhelfen.

«Was meinst du?», hauchte Luca, während er sich stöhnend erhob und das Laub abschüttelte. Hinter ihm lag die junge Tanne mit geknicktem Stamm mitleid-erregend am Boden.

«Donnerwetter nochmal. Das hätte ins Auge gehen können!» Der Förster lief mit der Motorsäge in der Hand auf Luca zu. «Das ist doch immer so, dass noch irgendwelche Äste eingeklemmt sind und nur darauf warten, befreit zu werden. Wenn wir die Bäume später zersägen, müssen wir auch ganz vorsichtig sein.»

«Es ist alles wieder in Ordnung», versicherte ihm Luca. Leicht gebeugt und mit einer Hand in die Hüfte gestemmt schleppte er sich zurück auf den Waldweg.

«Und zudem hätte diese junge Tanne nicht sterben müssen. Die hätte hier gut hingepasst», wetterte der Förster. «Das hier war aktives Waldsterben!»

«Entschuldigung.» Luca versuchte, sich zu strecken und verabschiedete sich kleinlaut.

Außer Jan & Co. waren alle anderen Schülerinnen und Schüler bereits ins Wochenende verschwunden. So schlenderten nun auch sie gemütlich den Waldweg entlang zu ihren Fahrrädern. Jan & Co., das sind die drei dicken Freunde Jan, Luca und José mit ihren beiden Schulkameradinnen Anna und Lena.

Keck griff José Luca ins Haar. «Du hast da noch jede Menge Tannennadeln.»

Luca, der das nicht ausstehen konnte, machte eine schnelle Bewegung, um seinen Freund abzuschütteln. Aber sogleich schrie er auf. Mit seinem Rücken war wohl doch noch nicht alles in Ordnung.

José zeigte kein Mitleid. «Du hättest mich besser machen lassen. Ich wollte nur helfen.»

«Was bedeutet ‹Moin›?», wollte Jan von Luca wissen.

«Was meinst du damit?» Luca humpelte weiter.

«Du hast ‹Moin› gesagt, nachdem du gelandet bist. Was bedeutet das?»

«Das hab ich doch nicht gesagt.»

«Doch, ich habe es genau gehört.»

«Keine Ahnung.»

Während sie weitergingen, zogen dunkle Wolken auf.

Humpelnd kam Luca als Letzter zu den Fahrrädern, die sie an einer Weggabelung abgestellt hatten.

Die anderen machten aber keine Anstalten, die Fahrräder hochzuheben.

«Schließ schon auf, José», rief Luca genervt und schielte zu den Regenwolken über den Baumwipfeln. Da er sein Fahrradschloss vergessen hatte, hatte José ihre beiden Drahtesel zusammengekettet.

Aber dieser hatte soeben eine Wette von Jan angenommen. Wer den dritten Baum zuerst mit einem Tannzapfen trifft, hat gewonnen. Beide hoben je drei Zapfen auf, bevor sich José als Erster am vereinbarten Abwurfplatz aufstellte. Konzentriert schwang er seinen Arm, um auch ganz sicher zu treffen. Plötzlich ließ er ihn aber wieder sinken. Vor ihm tauchte aus dem Unterholz ein ihnen völlig unbekannter Kopf auf. Erstaunt trat José einen Schritt zurück.

Zögerlich erhob sich hinter dem Gebüsch ein dünnes Mädchen. Sie war etwa in seinem Alter – oder vielleicht auch etwas jünger. So genau konnte er das nicht sehen. Ihre Kleider waren schmutzig und an einigen Stellen zerrissen. Das Haar sah aus, als hätte sie seit Wochen nicht mehr geduscht.

Mit treuherzigen dunkeln Augen sah sie ihn an und sagte in gebrochenem Deutsch: «Hallo. Bitte, ich brauche Hilfe.»

«So siehst du auch aus. Was willst du von uns?» Jan war nicht auf den Mund gefallen.

José hingegen brachte kein Wort heraus.

«Bitte, ein wenig Geld. Ich habe Hunger.» Das Mädchen trat nun auf den Waldweg und blickte vom einen zum anderen.



José kramte in seinem Rucksack. «Ich habe noch ein Sandwich übrig. Das kannst du haben.» Er streckte ihr ein in Folie verpacktes Doppelbrot entgegen.

«Danke», sagte sie mit einem verlegenen Lächeln und nahm es entgegen. Sogleich packte sie es aus, musterte es kurz und biss dann herzhaft hinein.

Luca ließ sein Fahrrad wieder los und kam einige Schritte näher. «Wer bist du? Was machst du hier im Wald?»

«Ich habe Angst. Ich erzähle lieber nicht.»

«Vor uns brauchst du doch keine Angst zu haben», beruhigte sie Anna, «woher kommst du?»

Das Mädchen schaute beschämt umher. Dann sagte sie: «Ich heiße Miruna. Ich komme aus Osteuropa. Mein Vater und ich gekommen in Schweiz. Aber wir haben keine Erlaubnis.»

«Aha, illegal», kommentierte Jan herzlos.

Miruna nahm die Hände vors Gesicht. Die anderen ahnten, dass sie zu weinen begann. «Meine Mutter ist im Winter gestorben», fuhr sie mit zittriger Stimme fort, «Vater hatte keine Arbeit. Darum sind wir gekommen.»

«Wo ist dein Vater?», hakte Luca nach.

Miruna schaute ihn nun direkt an. Er sah, dass sie Tränen in den Augen hatte. «Das ist ja Problem. Er ... die Polizei hat ihn mitgenommen. Ich konnte mich verstecken. Sie mich nicht sehen.» Flehend hob sie ihre Hände hoch. «Bitte, ich brauche Geld, damit ich zu Großmutter in meine Land fahren kann.» Mit traurigen und verzweifelten Augen schaute sie vom einen zum andern.

Das Mädchen tat José leid. Am liebsten hätte er ihr gleich geholfen.

Aber Jan schlug etwas anderes vor: «Warum gehst

du nicht zur Polizei? Die helfen dir sicher.»

«Nein!», protestierte Miruna lautstark, «die schicken mich in Internat in meine Land. Sehr schlimmes Internat. Dann sehe ich meine Großmutter nie mehr. Verstehst du? Nie mehr! Bitte ich brauche Geld für Zug.»

«Das ist aber nicht gerade billig. So viel Geld haben wir nicht.» Jan zuckte mit den Achseln und sah zu seinen Freunden hinüber.

Luca unterstützte ihn: «Und so oder so sollte man fremden Leuten nicht einfach Geld geben. Man weiß ja nie, was man damit alles unterstützt.»

Miruna brach in Tränen aus und versteckte ihr Gesicht hinter ihren schmutzigen Händen. José warf Jan und Luca einen tadelnden Blick zu.

«Ich weiß, ihr mir nicht glauben. Niemand glaubt mir, niemand hilft mir. Ich habe so Heimweh. Ich möchte nur zu meiner Großmutter ...» Ihr Schluchzen war nun so stark, dass es Jan & Co. unangenehm wurde.

José stellte sich vor die anderen hin und sagte mit fester Stimme: «Ich denke, dass wir schon irgendwie helfen können. Oder, Jungs?»

Lena und Anna stimmten zu. Auch ihnen tat Miruna leid.

Widerwillig nickten nun auch Luca und Jan.

Plötzlich durchbrachen Motorengeräusche die Waldatmosphäre. Ein Polizeiauto erschien zwischen den Bäumen. Obwohl die Kinder Platz machten, hielt es direkt vor ihnen an. Zwei stämmige Polizeibeamte stiegen aus und traten auf sie zu.

«Hallo», begann der eine, «kann ich bitte deinen Ausweis sehen?»

«Er meint dich, Miruna», half Anna nach, als diese nicht sofort reagierte.

Der Polizist hob seine Augenbrauen. «So, so. Miruna heißt du also.»

Diese stand ganz starr da und blinzelte nicht einmal mit den Augen.

«Upps, sorry», entfuhr es Anna schuldbewusst.

Auf einmal drehte sich Miruna mit einem kräftigen Ruck um und rannte geradewegs ins Unterholz. Flink sprang sie zwischen den Dornen hindurch und verschwand zwischen den Bäumen.

Sofort nahm einer der Polizisten die Verfolgung auf. «Halt, stehen bleiben!», rief er und wiederholte es ganz außer Atem ein zweites Mal. Der andere lief zum Auto zurück.

Jan und Co. schauten sich verdutzt an.

«Sollen wir ihr helfen?», fragte Lena in die Runde, «Die Polizei ablenken oder so?»

«Warum sollten wir das tun?», fragte Luca verständnislos.

Empört sah sie ihn an. «Ich möchte jedenfalls nie in ein so schlimmes Internat geschickt werden und dabei meine Familie nie mehr sehen!»

«Zentrale, wir haben sie gefunden. Miruna, das Mädchen.»

Nach einigem Knistern ertönte aus dem Funkgerät eine weibliche Stimme: «Wo seid ihr?»

«Im Toggenwald in der Nähe des Forsthauses.»

Daraufhin blieb das Funkgerät still. Der Polizist schaute umher, aber er konnte seinen Kollegen bereits nicht mehr sehen. Als sich die Stimme am anderen Ende

immer noch nicht meldete, drückte er nochmals auf den Sendeknopf und fragte: «Zentrale?»

«Lasst sie laufen», ertönte diesmal die Stimme eines älteren Herrn aus dem Funkgerät. «Und verschwindet aus dem Wald!»

«Wie bitte?»

«Verschwindet aus dem Wald!»

«Okay, verstanden. Ende.» Mit einem Fragezeichen auf dem Gesicht erhob er sich aus dem Auto. «Peter, komm zurück. Lass sie laufen!»

Kurze Zeit später tauchte ein keuchender Polizist aus dem Dickicht auf. Die beiden stiegen ein und fuhren tatsächlich weg.

Jan & Co. konnten nicht glauben, was sich da eben abgespielt hatte.

«Die Kleine wird also wirklich gesucht», gab Jan zu.

«Aber irgendwie auch nicht. Merkwürdig.» José warf fragend die Hände in die Luft.

Mit einem Kopfschütteln humpelte Luca zurück zu den Fahrrädern.

«Ich bin der Meinung, dass wir ihr helfen sollten», gab Anna zu, «sie ist wirklich arm dran.»

«Und ich bin der Meinung, dass wir schnell nach Hause fahren sollten. Es beginnt schon zu regnen.» Luca rüttelte demonstrativ am Fahrradschloss.

Anna fuhr herum und blickte Luca eindringlich an. «Dann sollten wir ihr doch erst recht helfen. Sie hat bestimmt keinen warmen Unterschlupf!»

«Das ist auch meine Meinung», bekräftigte José, während er endlich das Schloss öffnete.

Die anderen willigten schließlich ein. Sie hatten Mitleid mit Miruna.

Anna rief mehrere Male nach ihr, aber sie erhielt keine Antwort. So machten sie sich dann doch unverrichteter Dinge auf den Heimweg.

\*\*\*\*\*

Bei der nächsten Weggabelung stand Miruna aber plötzlich mitten auf dem Waldweg. Als die fünf sie erblickten, waren sie schon so nahe, dass sie stark die Bremsen drücken mussten. Auf dem weichen Untergrund kamen die Fahrräder ins Rutschen.

Miruna stand einfach da und rührte sich nicht. Abgesehen von den dunklen treuherzigen Augen gab sie in den dreckigen und zerrissenen Kleidern eine unheimliche Gestalt ab. Die Gesichtsfarbe war wegen des vielen Drecks nicht richtig auszumachen und die Haare standen in alle Himmelsrichtungen ab.

«Bitte, helft mir!»

Aber Jan wollte zuerst ein paar Antworten: «Warum haben dich die Polizisten laufen lassen?»

Sie zuckte mit den Achseln. «Ich weiß auch nicht. Sehr merkwürdig.»

Eine Windböe wirbelte einige liegengebliebene Blätter an ihnen vorbei und der Regen wurde stärker. Miruna begann zu schlottern.

«Du kannst meine Regenjacke anziehen.» Anna ging auf Miruna zu, so dass diese gar nicht widersprechen konnte. «Ich habe ja noch meinen Fahrradregenschutz.»

«Also gut», gab Jan nach, «wir helfen dir. Warte hier, wir sprechen uns kurz ab.»

Die fünf steckten ihre Köpfe zusammen, während Miruna daneben wartete. Nach einigem Hin und Her

hatten sie einen Plan ausgeheckt: Lena würde heute Abend bei Anna übernachten und Miruna würde auch kommen. Morgen war Samstag und da hätten sie dann genügend Zeit, um für den ungewöhnlichen Gast eine Lösung zu finden.

«Ich komme gerne. Vielen Dank», quittierte Miruna diesen Plan. «Aber bitte sag deinen Eltern nicht die Wahrheit von mir. Sie sollen nicht wissen. Erwachsene rufen sofort die Polizei. Das ist nicht gut.»

«Ist gut. Ich schweige wie ein Grab.»

«Aber sag diesmal wirklich nichts!», hakte José nach.

«Ja, ja.» Anna unterstrich die Ernsthaftigkeit ihrer Absicht mit einer kurzen Handbewegung an ihren verschlossenen Lippen vorbei.

«Warum hast du Tannennadeln im Haar?» Miruna zeigte auf Luca.

«Das fragt ja die Richtige», gab dieser murmelnd zurück und stützte sich wieder den schmerzenden Rücken.

Lena klärte sie über den Zwischenfall mit der Tanne auf, während Anna ihre Mutter mit dem Handy anrief. Diese war einverstanden, dass Lena und eine «Freundin» zum Übernachten kommen würden.

«Hat einer von euch schon eine Idee, wie wir Miruna morgen helfen könnten?», wollte Jan wissen.

«Es gibt doch sicher eine Behördenstelle, die Kindern in Not hilft», mutmaßte Luca. «Wir schauen heute Abend im Internet nach, ob wir in der Nähe ein solches Büro finden.»

Jan und José stimmten diesem Vorschlag zu.

«Kommt», rief Lena, «wir fahren jetzt besser ins Trockene!»

## Mädchenrunde

Anna öffnete vorsichtig die Wohnungstür. «Hallo!», rief sie und wartete ab. Komisch, die Tür war nicht abgeschlossen, aber ihre Mutter antwortete ihr nicht. Sie rief nochmals lauter: «Mama?!»

Diesmal erhielt sie eine leise Antwort.

Anna nickte den andern beiden zu. «Kommt rein, meine Mutter ist im Keller.» Sie ließ Lena und Miruna vorgehen. In diesem Zustand sollte ihre Mutter die angebliche Freundin nicht kennenlernen, darum führten sie Miruna direkt ins Badezimmer und Anna handigte ihr Duschmittel und ein Badetuch aus.

Lena machte sich als Erstes an Annas Kleiderschrank zu schaffen und suchte ein passendes Outfit für ihren Gast heraus.

Nach einer Weile, die den Mädchen wie eine Ewigkeit vorkam, betrat Miruna mit dem Badetuch bedeckt Annas Zimmer. Sie war kaum wiederzuerkennen: Gerade kastanienbraune Haare hingen ihr über die Schultern und umrahmten das Gesicht mit dem hellen Teint.

«Ah, so siehst du also richtig aus», entwischte es Anna. «Willkommen, neue Miruna.»

Lena schaute sie von oben bis unten an, dann hängte sie mit einem Seufzer den bereitgelegten Pullover wieder zurück in den Schrank. «Ich hatte eine dunklere Haut erwartet. Sorry, das passt nicht.» Sie wühlte in den aufgestapelten Kleidungsstücken und zog einen andern hervor. «Dieser könnte hinhalten.»

«Danke. Ihr so lieb.» Während Miruna sich anzog, schaute sie sich Annas Zimmer genauer an. Dann deutete sie auf eine Bildcollage über dem Schreibtisch. «Magst